

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 10

Artikel: Die Tarnung als vollwertige Waffe

Autor: Kaiser

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bellica dichiarati ausiliari e tutti i cittadini di qualunque sesso e di età non inferiore ai 14 anni, appartenenti e dipendenti sia dalle amministrazioni statali che dagli enti civili mobilitati. Per i dipendenti statali la legge fissa speciali obblighi e doveri, tanto all'interno della propria amministrazione quanto fuori dell'ufficio, informandosi alla necessità di attribuire ad essi maggiori doveri degli altri cittadini, ai quali debbono essere sempre di esempio nella condotta civile. Tanto per i dipendenti statali quanto per i dipendenti dagli enti mobilitati, l'abbandono del servizio viene equiparato, nella pena, al reato di diserzione militare in tempo di pace. Speciali disposizioni vengono stabilite dalla legge per un gruppo assai importante di mobilitati civili: quello del personale di qualsiasi categoria degli stabilimenti di produzione per la guerra.

I capi sei, sette ed otto contengono le disposizioni intese a stabilire le sanzioni per coloro che, comunque, contravvengono alla legge: fra le altre, quelle che puniscono con la necessaria severità la mutilazione volontaria e la simulazione d'infermità, commesse al fine di sottrarsi all'obbligo della mobilitazione civile, e quella che commina l'aumento d'un terzo della pena quando il reato sia commesso di concerto tra due o più persone.

Infine il capo nono contempla alcune disposizioni di carattere generale e la facoltà di emanare norme, non solo per l'attuazione della legge, ma anche per il suo coordinamento con i codici penali e militari.

Die Tarnung als vollwertige Waffe.

Von Major *Kaiser*.

Historisches.

Ehe wir der Sache nähertreten, sei eine kurze Begriffsbestimmung für das Wort „Tarnung“ gestattet.

Das Wesen der Tarnung besteht darin, Personen oder Gegenstände, die ohne das Hilfsmittel der Tarnung mehr oder weniger sichtbar oder erkennbar waren, der Feststellung durch das Auge (hierzu rechnet natürlich auch die Photographie) zu entziehen, ohne die eigene Sicht und Waffenwirkung zu beschränken.

Einnebeln, Verstecken in hoher Bodenbewachung usw. gehört also nicht zu dem, was wir nachstehend unter Tarnung verstehen. Aber auch Anstrich mit unauffälligen bzw. verschiedenen Farben gehört nur bedingt dazu, da dies Mittel ja die Form nicht verändert und nur die genaue Sichtbarkeit herabsetzt, und daher auch erst auf größere Entfernung wirksam wird.

Man betrachtet die Tarnung vielfach als neues Kriegsmittel. Mit Unrecht! In der ganzen Natur, die ja überhaupt nur ein Kampf aller gegen alle ist, wird sie von jeher verwendet. Und so hat sie auch schon der primitive Mensch, z. B. der Indianer, Neger usw. mit Geschick an-

gewendet. Man hätte annehmen können, daß die Entwicklung der Feuerwaffen in bezug auf Präzision, Schußweite und Feuergeschwindigkeit auch die Tarnung mit entwickelt hätte. Das ist aber nicht ohne weiteres der Fall gewesen und ist eine psychologisch mindestens interessante Tatsache, die zu betrachten wohl lohnt.

Das Mittelalter mit seinen gepanzerten Rittern und seinem ganzen Zuschnitt auf Nahkampf bot keinen Raum für Tarnung. Und so schmückte man sich sogar zum Kampf mit den grellsten Farben. Das blieb auch so bei der Einführung der Feuerwaffen, und selbst dann noch, als die Schußweite schon erheblich zu werden begann. Der Deutsch-französische Krieg 1870/71 und der russisch-türkische von 1877/78 lassen die Tarnung so gut wie nirgends erkennen.

Freilich bot der damals meist als „lästig“ empfundene Pulverrauch, der tatsächlich oft das ganze Schlachtfeld in Nebel gehüllt hat, einen gewissen Ersatz für Tarnung.

Dann änderten sich aber die Verhältnisse grundlegend. Der Pulverrauch verschwand, die Schußweite stieg ins Gigantische, die Geschößwirkung nahm zu, und noch mehr die Feuergeschwindigkeit. Andererseits gab die Entwicklung der Optik die Möglichkeit scharfen Sehens auf große Distanzen.

Man mußte nach Abhilfe suchen, mußte sich der Erkennung und der dann fast sicher drohenden Vernichtung zu entziehen suchen. Aber auf die Tarnung kam man eigentlich noch nicht. Man nahm den Uniformen und dem Gerät die schreienden Farben, man versteckte sich, man kämpfte im Liegen, man bedeckte Befestigungsanlagen mit den Bodenerzeugnissen der Umgebung, man vermied hohe, scharfe Konturen — das war alles. Nur nebenher schüchterne Anfänge einer eigentlichen kunstgerechten Tarnung.

So war es auch zu Beginn des Krieges 1914 und erst in dessen Verlauf begann die Tarnung wieder zu einer Kriegskunst zu werden, und wird es nun immer mehr werden.

Wesentlich trug hierzu das Flugzeug mit bei, das, von oben sehend, eingeschnittene Deckungen leicht als solche erkannte und sogar photographisch festlegte, und das andererseits bei relativ tiefem Fluge wenigstens alle liegenden Ziele und solche, die hinter natürlichen Deckungen, d. h. Bodenwellen, standen, leicht auffand.

Man begann nicht nur das Gerät mit verschiedenen Farben zu streichen, man schuf zugleich Fliegerdecken, die man mit grünen Zweigen bedeckte u. dgl. — kurzum die Tarnung war wieder zu Recht gekommen. Aber sie trug den Charakter des Stellungskrieges als Fluch an sich, indem sie, wie dieser, bodenständig war. Und andererseits war sie, soweit sie von den Erzeugnissen des Umgeländes abhing, sehr vergänglich und die Erneuerung war schwierig. Erfolgte sie aber nicht, so vergrößerte sie nur die Gefahr, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Die taktische und technische Entwicklung in ihrem Einfluß auf die Tarnung.

Es soll hier keine Betrachtung über die Technik und Taktik folgen, wie sie voraussichtlich für den nächsten Krieg grundlegend sein werden. Das würde Bände erfordern, zumal die Ansichten noch recht wenig geklärt sind. Es kann sich nur um Festlegung gewisser Grundsätze handeln, die im Gegensatz zu den bisherigen Lehren stehen, und eine Neuordnung der Dinge erfordern.

Wir haben oben schon kurz die Entwicklung der Feuerwaffen und der Optik gestreift. Hierzu kommt nun noch:

- a) Das Flugzeug;
- b) Gas und Nebel;
- c) Der Tank.

Das Flugzeug ist für den eigentlichen Krieg an der Front — und nur von diesem brauchen wir hier zu reden — zunächst das fast ideale Erkundungs- und Aufklärungsmittel. Es geht in kürzester Zeit über große Strecken hinweg und stellt, sei es mit dem Auge des Beobachters, sei es mit der photographischen Platte, fest, wo immer etwas vom Feinde sichtbar ist. Das Ergebnis ist, daß der Gegner seine Waffenwirkung dagegen richten kann, wobei ihm eventuell das Flugzeug wieder hilft, indem es die Lage des Feuers regelt.

Das Flugzeug ist aber auch gleichzeitig selbst „Waffe“, sei es, daß es mit dem Maschinengewehr kämpft, sei es, daß es Sprengbomben wirft, sei es endlich, daß es Giftgas und Nebel auslegt.

Auch wenn man selbst die Luftherrschaft besitzt, wird man die feindlichen Flugzeuge nicht gänzlich fernhalten können, und ebenso wenig werden die Flugzeugabwehrwaffen dies stets und in vollem Umfange können.

Man muß also unter allen Umständen mit den feindlichen Flugzeugen rechnen und sich dagegen zu schützen suchen.

Gas und Nebel, die wie erwähnt, häufig vom Flugzeug aus zur Anwendung gelangen werden, haben die Eigentümlichkeit, daß sie sich schnell über mehr oder minder breite und tiefe Zonen ausdehnen, was wiederum zum Masseneinsatz zwingt, da anderenfalls die Wirkung sehr problematisch ist. Abgesehen natürlich von Fällen, wo man eine solche Deck- oder Reizwirkung auf eine bestimmte kleine Stelle für ganz kurze Zeit braucht, also z. B. wenn sich eine I. M. G.-Gruppe gegen ein angreifendes Flugzeug selbst einnebelt oder wenn man mit einer Gas-Handgranate einen feindlichen Unterstand austräuchert usw. Diesen Masseneinsatz zu erreichen, wird im Bewegungskrieg meist schwierig sein, wenn der Gegner sich taktisch richtig verhält.

Ob der Tank im Kriege eine wesentliche Rolle gespielt hätte, wenn nicht eine ganze Reihe von Umständen seiner Verwendung Vorschub geleistet hätten, sei dahingestellt. Sicher ist, daß er vielfach noch als wirksames Angriffsmittel angesehen wird. Seine Erfolge werden vor allem davon abhängen, ob der Angegriffene über wirksame Abwehr-

waffen verfügt. Wenn nicht, wird der Tank sicher zum Erfolg beitragen. Indessen ist zu beachten, daß im Bewegungskrieg der Einsatz größerer Tankmengen sehr schwierig durchzuführen ist, und daß andererseits eine bewegliche Verteidigung auch dann noch lebensfähig bleibt, wenn Tankgeschwader ein- und durchbrechen.

Diese Ausführungen sollen kein erschöpfendes Bild geben. Sie bilden nur die Grundlage für die nachstehend allgemein-praktischen Grundsätze der Zukunft.

Ein erkanntes Ziel, sei es auch noch so klein, wird fast immer schnell außer Gefecht gesetzt werden. Aber auch schon eine Anhäufung an sich kleiner und einzeln kaum auffindbarer Ziele auf einem beschränkten Raum führt zur Aufreibung, da man diesen Raum einfach unter die Massenwirkung, sei es der M. G., der Artillerie oder der Fliegerbomben oder von Gas und Nebel nehmen kann. Daraus folgt zwingend, daß man möglichst viele kleine und nicht feststellbare Ziele bilden muß, die zudem über einen größeren Tiefenraum zu verteilen sind!

Soll aber jedes dieser kleinen Ziele der Feststellung möglichst entzogen sein, so muß es grundsätzlich *getarnt* sein, und zwar um so besser, je näher es am Feinde steht.

Daß man außerdem möglichst Deckung gegen Schuß anstrebt, ist klar. Indes ist zu beachten, daß gute Tarnung oft wertvoller ist, wie Schutz gegen Feuer. Z. B. wird ein besetzter Chausseeegraben, der sicher gute Schußdeckung gibt, leicht unter so gezieltes Feuer zu nehmen sein, daß der Aufenthalt dort zur Hölle wird, während eine l. M. G.-Gruppe, die mitten im freien Felde, aber gut getarnt liegt, nur sehr schwer zu fassen sein wird.

Das ist eine ungemein wichtige Feststellung, namentlich deshalb, weil der heutige Mensch seinem Instinkt nach lieber in einem Graben als auf freiem Felde liegen wird.

Lange dichte Infanterielinien, Artilleriestellungen, dicht geschlossene Reserven usw. sind nicht mehr am Platze, die Schlacht löst sich in Einzelkämpfe bzw. Einzelkampfgruppen auf. Damit verliert namentlich die schwere Artillerie ihr Ziel und ihre Wirkung, aber auch das Flugzeug kann mit dem Wirrwarr einzelner Punkte nicht viel anfangen. Und die so entstehende Tiefenzone ist auch das Mittel gegen Gas und Nebel.

Indes reicht diese Aufteilung des Kampfes nicht aus; die Einzelziele müssen außerdem beweglich sein, um dem Feuer, falls sie doch erkannt sind, auszuweichen, aber vor allem auch, um den Angriff vorwärts tragen und in der Verteidigung ausbiegen zu können. Daraus folgt, daß auch die Tarnung überall sofort verwendungsbereit da sein muß, d. h. also, daß jedes Einzelziel, sei es Schütze, Gruppe, Infanterie-Geschütz usw. seine eigene, bewegliche Tarnung bei sich führen muß.

Ehe wir darauf näher eingehen, müssen wir noch untersuchen, ob solch eine Aufteilung mit Rücksicht auf die eigene Waffenwirkung zulässig ist.

Dies ist zu bejahen, wenn man eine richtige Bewaffnung annimmt. Hierzu einige Worte:

Infanterie und deren Begleitwaffe.

Solange die Infanterie noch mit dem gewöhnlichen Gewehr ausgestattet ist, das für jeden Schuß besonderen Ladegriff und erneutes Zielen verlangt, genügt dies nicht. Eine Gruppe von 3—4 Mann hat keine ausreichende Feuerkraft im entscheidenden Moment. Das wird dazu führen, daß das Feuer sehr früh eröffnet werden muß, somit man sich dem Gegner mehr oder minder ausliefert.

Wohl aber ist die I. M. G.-Gruppe (und noch besser die Gruppe mit automatischem Gewehr) so feuerkräftig, daß sie ruhig den Gegner herankommen lassen kann, um dann auf nächste Entfernung mit wohlgezieltem Schnellfeuer auch eine große Uebermacht umzulegen. Voraussetzung ist natürlich, daß die Gruppe nicht vorher vom Gegner festgestellt wird, was wiederum Frage der Tarnung ist.

Hieraus folgt, daß die Tarnung erst die ganze automatische Waffe vollwertig macht und umgekehrt. Beide gehören zusammen!

Weiter aber ist klar, daß bei ganz automatischen Waffen die Zahl beschränkt sein kann, und daß man außerdem an Munition spart, da man eben erst und nur dann schießt, wenn man der Wirkung eigentlich jeden Schusses sicher ist. Diese Grundsätze ändern die bisherige Form der Belastung des Infanteristen. Trug er früher in erster Linie Gewehr und Munition — also Angriffswaffen — so muß er jetzt auch Tarnung, Gasmasken, Stahlhelme, also Defensivwaffen mittragen, die ebenso unentbehrlich sind, wie die ersteren. Hier muß also ein Ausgleich eintreten, z. B. derart, daß man einen Teil der Mannschaft ohne Gewehr, d. h. also rein als „Waffenträger“ gehen läßt, der indes im Handgemenge mit zum eigentlichen Kampf kommt und also keineswegs als Kämpfer nutzlos ist.

Zieht man dergestalt die Infanterie auseinander, so folgt weiter, daß sie in der Lage sein muß, auch aus eigener Kraft mit den feindlichen Kampfmitteln fertig zu werden, insbesondere mit Tanks, angreifenden Flugzeugen und Zielen in oder hinter festen Deckungen. Dies werden schwere M. G. oder kleinkalibrige automatische Kanonen und Infanterie-Begleitgeschütze sein.

Auch für diese Kampfmittel, die ja in der Kampfzone der Infanterie aufgestellt werden, gilt das für die Infanterie selbst Gesagte, d. h. jede dieser Waffen stellt sozusagen eine Infanteriegruppe dar, und muß sich wie diese tarnen. Die Tarnung wird entsprechend den größeren Abmessungen dieser Kampfmittel auch etwas größer sein müssen. Doch spielt hier das größere Gewicht, das ja immer nur wenige Kilo ausmacht, eine geringe Rolle.

Artillerie.

Es wird sich bei der Artillerie, dem bisher Gesagten entsprechend,

vornehmlich um leichte Kaliber handeln, also z. B. 7,5 cm und ev. 10 cm Kanonen bzw. Haubitzen.

Weiter rückwärts stehend — wozu ihre große Schußweite von 10 km und mehr sie befähigt — und nicht mehr in starre Artillerie-Linien eingezwängt, wird sie namentlich im Bewegungskriege an sich ein schweres Ziel für die feindliche Artillerie bilden, und umsomehr, wenn auch sie sich beweglich hält. Ihr Hauptgegner wird wohl das feindliche Flugzeug sein, das im Nahkampf von der Artillerie überhaupt nichts zu fürchten hat. Indes interessiert uns hier der Zweikampf Flugzeug-Artillerie und seine Chancen nicht. Wichtig ist nur die Feststellung, daß auch die Feldartillerie unbedingt Tarnung braucht. Diese ist erschwert, weil ein Geschütz mit allen Requisit an Munitionswagen, Feuerleitungsapparaten usw. immerhin kein Punktziel mehr ist. Erleichtert ist sie, weil die Gewichtsfrage kaum eine Rolle spielt. Ob man 10 Schuß mehr oder weniger hat, ist gleich, 10 Schuß stellen aber schon ein Gewicht von 80—150 kg dar, und damit kann man reichlich die Tarnung durchführen.

Ausrüstung der Truppe und Anforderung an die Tarnung.

Wenn wir das Fazit ziehen, so ist zu sagen:

Das Unsichtbarmachen der eigenen Truppe und Kampfmittel — verbunden mit richtiger Taktik — ist Voraussetzung, einen Kampf erfolgreich und mit wenigen Verlusten zu führen. Die Tarnung steht gleichberechtigt neben Schußwaffe und chemischen Kriegsmitteln da.

Folglich ist jeder Mann, jedes Geschütz usw. mit Tarnmitteln auszustatten!

Eine gute getarnte und darin ausgebildete Truppe wird *ceteris paribus* auch einen wesentlich stärkeren Gegner niederzwingen. Ist diese Truppe auch sonst richtig bewaffnet und ausgebildet, so hat sie eine Gefechtsüberlegenheit, die gar nicht abzuschätzen ist.

Will man nun eine allgemeine Tarnung durchführen, so muß man die Ausführungsform natürlich den verschiedenen Bedürfnissen anpassen. Die Tarnung für 2 Mann wird kleiner und leichter sein müssen, aber auch können, wie für eine M. G.-Gruppe bzw. eine 2 cm Kanone. Und diese wird wieder leichter sein, als eine Tarnung für ein Infanterie-Begleitgeschütz, oder gar für Feldkanonen und große Fahrzeuge.

Die Tarnung muß also den gegebenen Verhältnissen hinsichtlich Gewicht, Unterbringung und Anwendungsmöglichkeit entsprechen.

Die 2. Forderung ist die, daß sie auch unter wechselnden Verhältnissen wirklich genügt. Ein Schütze muß auch im offenen Gelände auf höchstens 100 m von vorn unauffindbar sein, eine M. G.-Gruppe darf selbst mit Doppelglas auf einige 100 m von vorn nicht mehr zu entdecken sein. Die volle Tarnung gegen Sicht von oben (Flugzeug) wäre zwar wünschenswert, ist aber doch nur von sekundärer Bedeutung. Denn, wenn selbst das Flugzeug einzelne der kleinen Ziele feststellt, so muß es dazu schon sehr tief fliegen, und diese Feststellung hat nur

geringen Wert, soweit es sich um Weitergabe dieser Feststellungen an die Artillerie und Infanterie handelt. Denn diese „festgestellten“ Ziele sind deswegen noch immer nicht so festgelegt, daß ihre Niederkämpfung möglich ist. Und schlimmstenfalls wechselt das festgestellte Ziel seine Stellung.

Anders steht es, wenn das Flugzeug selbst angreifen will. Auch dazu muß es tief fliegen, sonst sieht es diese Punktziele nicht und kann sie auch nicht bekämpfen, wenigstens nicht ohne Munitionsvergeudung. Fliegt es aber tief, so wird es meist die Ziele einfach überfliegen, d. h. wenn es sie entdeckt, ist es schon zu spät dagegen zu wirken. Und während dieses ganzen Tieffluges ist das Flugzeug — ganz abgesehen von der Gegenwirkung der eigenen Flugzeuge — der Spezialflugzeugabwehrwaffe ausgesetzt, die es unter denkbar günstigen Verhältnissen bekämpfen kann.

Immerhin ist natürlich die Deckung gegen Sicht von oben wichtig und anzustreben. Unauffällige Uniform, teilweises Bedecken mit Gras, Sand, Erde usw. wirken ja aber schon erheblich.

Bei Feldartillerie, Fahrzeugen usw., die meist weiter rückwärts stehen, aber wesentlich größere Abmessungen haben, wird die Fliegerdeckung wichtig. Die Tarnung muß also auch hierauf besondere Rücksicht nehmen.

Die neueste Tarnung.

Wohl überall wird die Tarnungsfrage heute wissenschaftlich-militärisch verfolgt und schreitet vorwärts. Indes interessiert es uns hier nicht zu untersuchen, welche Wege eingeschlagen sind und wie weit sie zum Ziele führen. Es soll vielmehr nur eine und vorläufig wohl die beste Tarnungsform in ihrer praktischen Wirkung kurz skizziert werden.

Der Münchner Kunstmaler Linnekogel hat Tarnungen für Einzelschützen, M. G.-Gruppen und für Geschütze konstruiert. Die Tarnung ist zunächst so eingerichtet, daß sie sowohl sehr hellem wie sehr trübem Wetter Rechnung trägt. Sie läßt sich eigentlich jedem normalerweise vorkommenden Gelände anpassen.

Wie vollkommen die Tarnung gelungen ist, ergaben praktische Versuche, die im Frühjahr wie im Hochsommer bei hellem und trübem Licht auf den verschiedensten Boden vorgenommen wurden. Die Versuche wurden derart vorgenommen, daß auf einem bestimmten Geländeteil, der genau abgegrenzt war, einige getarnte Schützen bzw. M. G. untergebracht waren, und zwar so, daß sie absolut frei lagen bzw. standen. Daraufhin wurde aus einer größeren Entfernung, 400 bis 500 m, auf der man selbst mit bestem Prismenfernrohr nichts sah, langsam an und in den bezeichneten Geländeteil herangegangen. Normalerweise wurde dabei selbst auf 100 m, ja auf 50 m, keine Tarnung einwandfrei festgestellt. Wohl aber wurden fast immer zahlreiche verdächtige Stellen festgestellt, die tatsächlich absolut harmlos waren.

Bei den Versuchen wurde wiederholt folgendes vorgeführt: Die

Beiwohnenden machten auf einen Augenblick „Kehrt“ und in diesem Augenblick wurde die Tarnung aufgehoben. Nach der nun mehr erfolgten Frontwendung waren die Ziele klar sichtbar. Dann wurde erneut „Kehrt“ gemacht und die Tarnung wieder hergestellt. Nach der Frontwendung waren die Ziele wieder unauffindbar.

Diese Versuche zeigten gleichzeitig die außerordentliche Beweglichkeit der Tarnung und ihre leichte Handhabung. Zwei Forderungen, die man unbedingt stellen muß. Sehr wesentlich ist dann noch die leichte Transportmöglichkeit.

Es dürften diese Versuche für sich sprechen. Bemerket sei nur noch ein interessantes „psychologisches“ Moment.

Bei einem Versuche wurde die „besetzte Zone“ nur ungefähr angegeben. Als man sich der Zone näherte, fielen auf 400—500 m einige Schüsse, die natürlich nicht festgestellt wurden. Nun begann seitens der Vorgehenden, die im übrigen selbst Deckung nahmen, ein wahres „Gespenstersehen“ und diese Gespenster wurden dann auch normal „niedergekämpft“. Dann ging es wieder vorwärts, bis abermals einige Schüsse aus der Zone fielen. Der Vorgang wiederholte sich, indes war die Unsicherheit der Vorgehenden schon sehr groß geworden und steigerte sich weiterhin immer mehr. Als dann schließlich auf ca. 100 m ein echtes Schnellfeuer aus der Zone erfolgte, war vollkommene Ratlosigkeit beim Angreifer zu bemerken; im Ernstfall nennt man das Panik.

Ebenso interessant ist, daß in einem Gelände mit vereinzelter natürlicher Deckung (Sträucher, Büsche, Erdhaufen usw.) der Gegner, sobald er Feuer erhält, sein Feuer ausnahmslos auf die von ihm erkannten Deckungen richtet.

Alles in allem kann man nur wiederholen:

Ein gut getarnter Gegner, der sich taktisch richtig verhält, besitzt eine ungeheure moralische und taktische Ueberlegenheit. Er wird wenig Verluste haben, und kann den noch so überlegenen Gegner ruhig bis auf nächste Entfernung heranlassen und ihn dann in wenigen Minuten mit gezieltem lebhaften Feuer umlegen. Die Tarnung gestattet, sehr dünne Besetzung und spart dadurch an Zahl der Kämpfe wie sie andererseits durch Verringerung der Verluste die Zahl der Kämpfer erhält.

Und so ist es keine Frage, daß ein zukünftiger Krieg im Zeichen der neuen Tarnung stehen wird, die allein das Gegengewicht gegen die immer mehr gesteigerte Waffenwirkung bilden kann.

MITTEILUNGEN

Mitteilungen des Zentralvorstandes der Schweiz. Offiziersgesellschaft.

Preisaufgaben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft für das Jahr 1932.

Das Preisgericht hat sich wie folgt konstituiert: Präsident: Oberstkorpsskdt. *Biberstein*; Vizepräsident: Oberstdiv. *Scheibli*, Bern; Generalstab: Oberst i. Gst.